

Lokale Verstrickungen und globale Ordnungen

Vergessen, Erinnern, Erweitern

Anton Wilhelm Amo an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Olaf Zenker

Dieser Aufsatz¹ befasst sich mit dem ersten bekannten afrodeutschen Gelehrten – Anton Wilhelm Amo – und seinem Leben als frühem Aufklärungsgelehrten im Deutschland des 18. Jahrhunderts. In den letzten Jahren haben die Person Anton Wilhelm Amos sowie sein philosophisches Werk in Deutschland und international zunehmende Aufmerksamkeit erfahren. Dennoch ist Amo vielen Menschen nach wie vor weitgehend unbekannt.

Aus diesem Grund beginne ich mit einer kurzen Darstellung seines Lebens und Wirkens an den Universitäten Halle, Wittenberg und Jena in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Vor diesem Hintergrund gehe ich knapp auf das vorherrschende Vergessen und Schweigen ein, das diesen Gelehrten über weite Teile der folgenden zwei Jahrhunderte hinweg prägte. Anschließend richte ich meinen Blick auf die wachsende Erinnerung an Amo und sein Werk, die vor allem im 20. Jahrhundert einsetzte, sowie auf die verschiedenen Ausweitungen der Erinnerung und der Auseinandersetzung mit Amo in den letzten Jahrzehnten – unter anderem an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (im Folgenden: Universität Halle-Wittenberg), an der ich tätig bin. Vor dem Hintergrund dieser Diskussionen – und anstelle eines Schlusses – konzentriert sich der letzte Teil auf die jährlichen ANTON WILHELM AMO LECTURES an der Universität Halle-Wittenberg, die jedes Jahr von international renommierten Wissenschaftler:innen gehalten werden. Ich werde untersuchen, wie die AMO LECTURES als dekoloniale ästhetische Praktiken versuchen, Amo so zu thematisieren, dass multidirektionale Erinnerungen und Imaginationen alternativer Welten und Zukünfte – eines *multiple otherwise* – ermöglicht werden, und welche Potenziale wie auch Fallstricke ein solches Unterfangen der Dekolonisierung der Akademie mit sich bringt.

1 Für eine englischsprachige Version dieses Aufsatzes vgl. Zenker (2026).

Bevor ich jedoch beginne, möchte ich ein zentrales Dilemma meiner Auseinandersetzung mit Anton Wilhelm Amo hervorheben, das den Kern der Frage berührt, wie sich die Akademie durch die Beschäftigung mit Anton Wilhelm Amo dekolonisieren lässt. Dieses Dilemma bezieht sich auf die paradoxe Situation, dass die Person Amo zugleich als unterdeterminiert und als überdeterminiert erscheint. Was meine ich damit?

Einerseits bleiben trotz der wachsenden Forschung zu Leben und Werk Anton Wilhelm Amos die historischen Quellen über und zu Amo begrenzt und unvollständig.² So sind beispielsweise nur wenige Texte von Amo selbst überliefert, und es existiert keine verlässliche bildliche Darstellung seiner Person. Viele Umstände, Bedingungen sowie Wendungen seines Lebens – etwa der Kontext von Amos Ankunft in Europa, die genaue Bedeutung und Herkunft seines Namens „Amo“, die Gründe für seine Rückkehr nach Afrika im Alter von fast fünfzig Jahren oder das Jahr seines Todes – sind unklar oder zumindest in der Forschung umstritten (dazu später mehr). Mit anderen Worten: Unser Wissen über die Person und ihr Gesamtwerk ist bestenfalls lückenhaft und damit unterdeterminiert. In dieser Hinsicht möchte ich mit Blick auf sein Leben und die Rezeption seines Werkes keineswegs den Eindruck erwecken, es handle sich hier um die eine definitive Geschichte – darum „wie es eigentlich gewesen“ oder „wie es wirklich war“. Vielmehr geht es mir um eine bescheidene Suchbewegung, in der ich mich Amos Leben und Werk nur in Teilen und mit vielen offenen Fragen annähere.

Andererseits – und dies verweist auf die Herausforderungen des heutigen Erinnerns an Amo – war und ist es im europäischen Kontext schwierig, Anton Wilhelm Amo einfach als individuelle Person zu betrachten, gewissermaßen nur als einen einzelnen Menschen. Nun ließe sich einwenden, dass niemand jemals ausschließlich als individuelle Person wahrgenommen wird. Wir alle sind fortwährend in Netzwerke stereotyper Vorstellungen von uns selbst und von anderen verstrickt. Ob wir es wollen oder nicht, wir werden durch solche Stereotype interpelliert, auf sie reduziert, als scheinbar durch sie bestimmt dargestellt, können sie aktiv hinterfragen oder offen bekämpfen usw. Das ist zweifellos richtig. Gleichwohl unterscheiden sich Kontexte darin, wie stark solche Kategorisierungen auf die Kategorisierten einwirken. Dies hängt in der Regel mit dem zusammen, was sozial als relativ ‚normal‘ gilt oder als ‚anders‘ und relativ ‚abnormal‘

2 Lewis/Wunderlich (2023), S. xii.

wahrgenommen wird – wobei Letzteres häufig abgewertet ist. Je stärker jemand von der vermeintlichen ‚Normalität‘ einer Situation abweicht, desto mehr wird seine oder ihre Andersheit als solche wahrgenommen und überlagert die eigene Existenz.

Soweit wir wissen, war Anton Wilhelm Amo der erste und für lange Zeit auch der einzige Schwarze Student, Doktorand und spätere Dozent an den Universitäten Halle, Wittenberg und Jena im frühen 18. Jahrhundert. Es ist offensichtlich – und in den Quellen auch gut dokumentiert –, dass Amo wiederholt mit teils biologistischen Identitätszuschreibungen als ‚Afrikaner‘ konfrontiert wurde und aufgrund seiner als Schwarz markierten Hautfarbe auch rassistische Anfeindungen erlebte. So betonten verschiedene Zeitgenossen immer wieder Amos Herkunft aus „Guinea in Africa“.³ Die Geschichte der Rezeption von Amos Werk und seiner Person war stets eng mit Kontextualisierungen verbunden, die – oft wertend (positiv wie negativ) – darauf abzielten, ihn auf seine afrikanische Herkunft, seine schwarz markierte Hautfarbe oder seine ‚afrikanische Kultur‘ festzulegen. Entsprechend ist es bis heute nicht einfach, Charakterisierungen Anton Wilhelm Amos wie „der schwarze Philosoph in Halle“ zu vermeiden, wie es der bezeichnende Untertitel von Burchard Brentjes’ Buch aus dem Jahr 1976 formuliert.⁴

Vor diesem Hintergrund plädieren einige dafür, Amo primär, wenn nicht ausschließlich, als Philosophen und Gelehrten der frühen Aufklärung zu lesen – „to pay attention to what Amo in fact has to say, to who he was and to the social world he inhabited“⁵ – und sich bewusst nicht von transkontinentalen Bezügen überlagern zu lassen. Doch wird dies der Komplexität von Amos Leben und der marginalisierten wie instrumentalisierenden Geschichte seiner Rezeption wirklich gerecht? Umgekehrt diene Amo in vielfacher Hinsicht wiederholt als Paradebeispiel einer größeren Kategorie und eines übergeordneten Arguments – etwa als Beweis für die Existenz philosophierender und intellektueller Afrikaner sowie für die Gleichheit von Schwarz und Weiß.⁶ Werden wir dem Individuum in all seiner Komplexität und Eigenart gerecht, wenn wir ihn primär als „Beispiel“⁷

3 Brentjes (1976), S. 71.

4 Brentjes (1976).

5 Menn/Smith (2020), S. 3.

6 Brentjes (1977), S. 6.

7 Ebd.

diskutieren und auf eine Fallstudie, auf eine bloße Figur in einem größeren Spiel kategorialer Positionen reduzieren?

Für mich als Weißen deutschen Staatsbürger – oder genauer: als Weiß markierten Deutsch-Südafrikaner, der wie Amo ebenfalls in früher Kindheit aus Afrika nach Deutschland migrierte, allerdings unter völlig anderen Umständen, und der als Weiß gelesener Mensch unter vielen anderen Weiß markierten Menschen in Deutschland nicht ohne Weiteres als jemand mit Migrationshintergrund erkannt und daher nicht routinemäßig migrantisiert wird – offenbart der Versuch, Amo angemessen zu erinnern, die komplizierte, belastete, brüchige Natur unserer deutsch-europäisch-transkontinentalen Geschichte. Vor dem Hintergrund meiner eigenen Biografie fällt mir besonders auf, dass mich kaum jemand als ‚Afrikaner‘ liest, während in Diskursen über Anton Wilhelm Amo kaum etwas anderes relevant zu sein scheint. Damit sind wir unmittelbar in genau jene verwickelte, problematische transkontinentale Geschichte relativer und relationaler Ermächtigungen und Unterdrückungen, von Inklusionen und Exklusionen, von aufgeklärter Rede und so vielen Auslassungen, Verschleierungen und Stillstellungen verstrickt, die den Rahmen für jede annähernde Darstellung Anton Wilhelm Amos setzen. In diesem Sinne erscheint auch das Erinnern an Amo als überdeterminiert: überschattet und belastet durch das multidimensionale, hochgradig ungleiche Gewicht unserer gemeinsamen globalen Geschichte.

Wie hätten unsere verflochtenen Geschichten beschaffen sein müssen, damit es heute möglich wäre, einfacher über Anton Wilhelm Amo und sein Werk zu sprechen – in weniger überfrachteten Weisen? Gegen Ende dieses Aufsatzes werde ich auf solche ästhetischen Experimente alternativer Welt- und Zukunftsentwürfe eines *multiple otherwise* zurückkommen. Für den Moment möchte ich jedoch lediglich vorschlagen, dass mein Versuch einer angemessenen Darstellung angesichts der skizzierten Aporien der gleichzeitigen Unter- und Überdeterminiertheit Amos letztlich zum Scheitern verurteilt ist. Ich kann Anton Wilhelm Amo hier schlicht nicht gerecht werden. Aber kann vielleicht ein fruchtbares Scheitern zumindest teilweise gelingen? Vielleicht können wir, indem wir zugleich die Schwierigkeiten reflektieren, mehr über die Person Amos, sein Werk und dessen Nachwirkungen in der Geschichte europäischer Ideen und innerhalb der europäischen Akademie zu erfahren, zumindest einer bescheidenen, reflexiven, selbstkritischen Verständigung näherkommen. Wenn dies gelänge, wäre dies für mich bereits ein wichtiger Schritt nach vorn.

1. Anton Wilhelm Amo: Leben und Werk

Doch wer war dieser Anton Wilhelm Amo, über den sich offenbar nicht so einfach sprechen lässt? Anton Wilhelm Amo gilt als der erste und für lange Zeit auch einzige afrodeutsche Gelehrte und Philosoph. Nach dem Biografen Ottmar Ette wurde Amo um 1700 in dem Gebiet geboren, das heute Ghana ist, und kam als kleines Kind nach Europa.⁸ Wie Ette gehen viele Forschende davon aus, dass Amo als Kind versklavt wurde und über Amsterdam als sogenanntes ‚Geschenk‘ der Niederländischen Westindien-Kompanie an den Hof von Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel gelangte. Die historischen Quellen sind jedoch spärlich und nicht eindeutig, sodass der Amo-Forscher William Emmanuel Abraham auch eine Entführung durch Seeleute für möglich hält und letztlich als plausibelste Hypothese eine gezielte Entsendung nach Europa betrachtet, um Amo dort als Prediger der reformierten niederländischen Kirche ausbilden zu lassen.⁹ Kürzlich argumentierte der Sklavereihistoriker Michael Zeuske auf der Grundlage zweier angeblich neuer Quellen aus den Jahren 1706 und 1746, Amo entstamme möglicherweise einem lokalen sklavenhandelnden Elite-Milieu und sei unter dem Schutz der Niederländischen Westindien-Kompanie nach Europa geschickt worden. Wie jedoch die Amo-Historikerin Monika Firla hervorhebt, ist die Quelle von 1746 in der Amo-Forschung seit über zwei Jahrzehnten bekannt und diskutiert; und die Quelle von 1706, so Firla, bezieht sich auf eine andere Person, nämlich den sklavenhandelnden Vermittler „Amoe“ (aus der weit entfernten Region Agonna) und nicht auf Anton Wilhelm „Amo“ selbst.¹⁰

8 Ette (2020), S. 14–17.

9 Abraham (1964), S. 61–64.

10 Vgl. die jüngsten Kontroversen zwischen diesen und weiteren Historiker:innen in der *Berliner Zeitung* (Zeuskes ursprüngliche Stellungnahme sowie ein ergänzender Bericht vom 27. September; die Repliken von Firla und Sandkühler vom 13. Oktober sowie ein weiterer Bericht vom 15. Oktober 2025) sowie im *Spiegel* (Bericht vom 30. September 2025). Bemerkenswert ist, in welchem Maße diese Debatte von den beteiligten Historiker:innen explizit in Abgrenzung zu „postkolonialen“ bzw. „dekolonialen Aktivist:innen“ geführt wird, die eine prominentere Rolle Amos in der deutschen Erinnerungskultur fordern (etwa durch die Um- bzw. Neubenennung von Straßen nach ihm). Diese „Aktivist:innen“ werden dabei fälschlich als uninformat und historisch ahnungslos dargestellt, obwohl die unvollständige und letztlich uneindeutige Quellenlage zu Amo seit

Unabhängig von den Gründen für Amos Reise nach Europa argumentiert Jacob Emmanuel Mabe, dass der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel das Kind Amo nicht aus karitativen Motiven aufnahm, sondern primär aus Prestigegründen, da der Besitz afrikanischer Diener:innen den Rang und das Ansehen eines Hofes zu dieser Zeit erheblich steigerte.¹¹ Bei seiner Ankunft am Hof von Braunschweig-Wolfenbüttel wurde Amo 1708 getauft¹² und erhielt den Vornamen des Herzogs – Anton – sowie den Zweitnamen dessen Sohnes – Wilhelm: also „Anton Wilhelm“.¹³ Bei seiner Ankunft in Wolfenbüttel trug er bereits den Namen „Amo“, den einige als traditionellen afrikanischen Namen interpretieren.¹⁴ Andere halten ihn für einen zur damaligen Zeit gebräuchlichen, aus dem Lateinischen abgeleiteten Namen, der versklavten Afrikaner:innen im niederländischen Fort im

Jahrzehnten ein zentrales Thema der interdisziplinären Amo-Forschung sowie entsprechender Interventionen in der deutschen Erinnerungskultur ist (siehe das übergeordnete Argument dieses Textes). Vor diesem Hintergrund wirkt es geradezu ironisch, dass Zeuske zwar „dekolonialen Aktivist:innen“ vorwirft, die Ambivalenzen und Unabgeschlossenheit der Quellenlage zu Amo nicht hinreichend zu berücksichtigen, selbst jedoch mit großer Sicherheit und Selbstgewissheit behauptet, Amo sei eindeutig Teil einer nicht näher spezifizierten und nicht differenzierten „Elite“ sowohl in Westafrika als auch in Europa gewesen – ein methodisches Vorgehen, das Firla in ihrer Replik zu Recht kritisiert. Bezeichnen-derweise nutzen dieselben Historiker:innen diese erneuten Debatten um die Unklarheiten von Amos biografischer Herkunft wiederum für ihren eigenen „Aktivismus“: nämlich ihr Engagement gegen die Umbenennung der Berliner „Mohrenstraße“ in „Anton-Wilhelm-Amo-Straße“ (und befeuern damit zugleich eine neue Opposition gegen die bereits vollzogene Umbenennung eines Teils des „Universitätsrings“ in Halle (Saale) in „Anton-Wilhelm-Amo-Straße“, auf die unten noch eingegangen wird). Dabei verfehlen sie den entscheidenden Punkt, der für eine stärkere Anerkennung Amos in der gegenwärtigen deutschen Erinnerungskultur maßgeblich ist: seine Bedeutung als erster afrodeutscher Philosoph sowie sein fortdauerndes Vergessen in weiten Teilen der europäischen Ideengeschichte. Genau darauf richtet sich der Fokus dieses Beitrags.

11 Mabe (2020), S. 13.

12 Einige Forschende datieren Amos Taufe auf das Jahr 1707 – so etwa Ette (2020), S. 14, oder Firla (2002a), S. 56. Nach Stephen Menn und Justin Smith (2020, S. 15 Fußnote 38), die das Taufregister der Hofkapelle konsultiert haben, fand die Taufe jedoch im Jahr 1708 statt.

13 Mabe (2020), S. 15.

14 Menn/Smith (2020), S. 4.

heutigen Ghana auferlegt wurde.¹⁵ Der Name „Amo“ selbst verkörpert und symbolisiert damit den hierarchischen und zugleich ambivalenten semantischen Raum zwischen Afrika und Europa, in dessen Spannungsfeld sich Amos gesamte Biografie entfalten musste.

Für seine Zeit am Hof in Braunschweig-Wolfenbüttel ist dokumentiert, dass Amo als rassifizierter Diener – als sogenannter „Kammermohr“ oder „Hofmohr“ – arbeitete und ein Gehalt erhielt.¹⁶ Die rechtliche Stellung und soziale Situation afrikanischer Diener:innen an europäischen Höfen dieser Zeit ist umstritten: Während einige – etwa Peter Martin – von einer systematischen Unterdrückung aller Afrikaner:innen in frühneuzeitlichen deutschen Territorien ausgehen, argumentiert Monika Firla, dass solche afrikanischen Diener:innen bis zur Hochphase des Kolonialismus im späten 19. Jahrhundert tatsächlich als rechtlich Gleichgestellte betrachtet wurden.¹⁷ Firlas These wird in der Literatur jedoch kritisch diskutiert.¹⁸

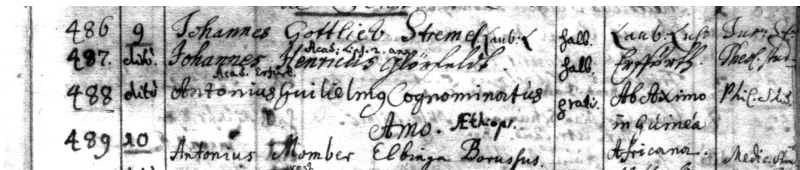


Abb. 1: Amos Immatrikulation in Halle (1727). Universitätsarchiv Halle-Wittenberg, Rep. 36 Nr. 3.

Unstrittig ist, dass Amo seine erste formale Bildung am Hof in Wolfenbüttel erhielt, einschließlich eines fundierten Unterrichts der lateinischen Sprache, wenngleich die Details seiner Schulbildung im Dunkeln bleiben.¹⁹ Dokumente aus dem Universitätsarchiv belegen, dass Amo sich 1727 an der damaligen preußischen Universität Halle an der Philosophischen und Juristischen Fakultät immatrikulierte (siehe Abb. 1) und dort 1729 seine erste öffentliche Disputation abhielt. Diese juristische Disputation *De iure*

15 Mabe (2020), S. 13–14.

16 Firla (2002a), S. 58–59.

17 Martin (2001); Firla (2002b).

18 Vgl. Menn/Smith (2020), S. 5–6.

19 Ette (2020), S. 28–29; Menn/Smith (2020), S. 18–19.

maurorum in Europa („Über die Rechte der Mohren in Europa“)²⁰ gilt als verschollen – sofern sie überhaupt je schriftlich fixiert wurde.²¹

Ein zeitgenössischer Zeitungsbericht legt jedoch nahe, dass sich die Disputation mit antiken römischen Quellen zur Belehnung von Königen mit „Mohren“ unter dem römischen Kaiser befasste und daraus Implikationen für die Rechte freier und versklavter Afrikaner:innen unter dem römischen Recht ableitete, wie es im 18. Jahrhundert in Deutschland praktiziert wurde.²² Es ging also darum „wie weit den von Christen erkaufften Mohren in Europa ihre Freyheit oder Dienstbarkeit denen üblichen Rechten nach sich erstrecke“, wie der Zeitungsbericht es formuliert,²³ wobei Amo vermutlich an eine frühere Vorlesung des Kanzlers von Ludewig anschloss, in der dieser die Grundlagen des römischen Rechts diskutierte und daraus deutsche Rechtsnormen ableitete.²⁴ Offensichtlich war Amo sowohl im kanonischen Recht als auch in verschiedenen Formen des säkularen Rechts, im Naturrecht und in der Rechtsgeschichte bewandert, was es ihm erlaubte, den rechtlichen Status von Menschen afrikanischer Herkunft in diesen Kontexten zu analysieren. Über diese Disputation selbst ist jedoch nur wenig bekannt, obwohl sie zentrale panafricanistische und postkoloniale Debatten über Rechte unter Bedingungen struktureller Ungleichheit und Unterdrückung vorwegnahm.²⁵

Im Jahr 1730 wechselte Amo aus nicht vollständig geklärten Gründen²⁶ an die sächsische Universität Wittenberg, wo er innerhalb weniger Wochen zum Magister der Philosophie und Freien Künste promoviert wurde.²⁷ Dies erlaubte ihm, parallel zu seinen eigenen Studien zu lehren. Amo setzte seine philosophische Arbeit fort und studierte zahlreiche verwandte Disziplinen. Vor allem studierte er Medizin bei einflussreichen Ärzten, die die spätere Ausrichtung seines interdisziplinären Denkens prägten, das sich

20 Amo, Antonius Guilielmus (1729).

21 Menn/Smith (2020), S. 10 u. 23–25.

22 Menn/Smith (2020), S. 10–12.

23 Zitiert nach Brentjes (1976), S. 38.

24 Menn/Smith (2020), S. 11.

25 Mabe (2020), S. 18.

26 Lewis/Wunderlich (2023), S. xvi.

27 Ette (2020), S. 59. Zur Einordnung von Amos Wechsel von Halle nach Wittenberg im Kontext der zeitgenössischen politischen und intellektuellen Auseinandersetzungen zwischen Pietismus und früher Aufklärungsphilosophie vgl. Ette (2020), S. 31–109; Mabe (2020), S. 31–42 sowie Menn/Smith (2020), S. 51–60.

zunehmend an den Schnittstellen von Philosophie, Medizin und Anthropologie bewegte.²⁸



Abb. 2: Amos Dissertation (1734). In: Wikimedia Commons. Unter: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Amo_Dissertation_1734.jpg (09.02.2026).

1734 promovierte Amo in Philosophie mit der Verteidigung seines zentralen philosophischen Werkes *De humanae mentis apatheia* („Über die Apatheia der menschlichen Seele“ – siehe Abb. 2).²⁹ Mit dieser Inauguraldissertation leistete Amo einen originellen, radikal dualistischen Beitrag

²⁸ Ette (2020), S. 59.

²⁹ Amo (1734a).

zur Debatte über das Verhältnis von Körper und Seele. Nach Dwight K. Lewis und Falk Wunderlich hebt Amo in dieser Arbeit die Inkonsistenzen verbreiteter substanzdualistischer Theorien der Leib-Seele-Beziehung hervor.³⁰ Er argumentiert, dass die immaterielle Seele weder faktisch materielle Dinge wahrnimmt noch überhaupt über eine Wahrnehmungsfähigkeit verfügt. Zwischen Seele und Körper bestehe keine direkte Interaktion, da die Seele als aktive, immaterielle Substanz gedacht werde, während sinnliche Eindrücke nur auf einen passiven, materiellen Träger – den Körper – zurückgeführt werden könnten. Sinneseindrücke könnten daher vom Geist gedacht, aber nicht gefühlt werden; sie seien unmittelbar nur dem materiellen Körper präsent. Statt den Begriff der *apatheia* im stoischen Sinne einer Abwertung nicht-moralischer Güter zu verwenden, versteht Amo ihn als „Unbeweglichkeit“ oder „Unleidenschaftlichkeit“ des menschlichen Geistes: Empfindung und Sensibilität gehören dem Körper an, nicht dem Geist, da letzterer nicht durch wahrgenommene Objekte affiziert werden könne. Entsprechend spricht Amo der Seele aufgrund ihrer Immaterialität auch die Fähigkeit des Fühlens ab.³¹

1736 verließ Amo Wittenberg und begann als Dozent an der Philosophischen Fakultät der Universität Halle zu lehren. Dieser Schritt stand vermutlich auch im Zusammenhang mit dem Tod Herzog Ludwig Rudolfs von Braunschweig-Wolfenbüttel, des dritten und letzten Sohnes von Herzog Anton Ulrich, der bereits 1714 verstorben war. Nach dem Tod seines letzten Gönners verschlechterte sich Amos finanzielle Situation erheblich.³² Während seiner Lehrtätigkeit in Halle vollendete Amo 1738 ein letztes, deutlich umfangreicheres Werk, den *Tractatus de arte sobrie et accurate philosophandi* („Traktat von der Kunst, nüchtern und sorgfältig zu philosophieren“).³³ Dieses Hauptwerk, das als Grundlage für seine Vorlesungen dienen sollte,³⁴ entfaltet nach einem Überblick über die traditionellen Wissensgebiete eine eigenständige Lehre. Nach Jacob Emmanuel Mabe versteht Amo Philosophie als beständige Suche nach Weisheit jenseits von intellektueller Unaufrichtigkeit, Dogmatismus und Vorurteilen sowie als Streben nach der Vervollkommnung des Menschen in allen Bereichen –

30 Lewis/Wunderlich (2023), S. xvii.

31 Menn/Smith (2020), S. 3–4, S. 101–111.

32 Lewis/Wunderlich (2023), S. xix–xx.

33 Amo (1738).

34 Lewis/Wunderlich (2023), S. xx.

von der natürlichen Existenz bis zur ewigen Glückseligkeit.³⁵ Zugleich kritisiert Amo jene Zeitgenossen, die Philosophie lediglich als Akt theoretischen Verstehens ohne praktischen Bezug auffassen. Für Amo ist Philosophie wesentlich Arbeit an der Tugend der Weisheit – und diese erweist sich im Handeln. Philosophie lässt sich daher nicht auf rein theoretische Erkenntnis reduzieren, sondern besitzt eine unausweichliche praktische Relevanz.³⁶

1739 verließ Amo Halle und ging an die Universität Jena, wo er neben Philosophie eine Vielzahl weiterer Fächer lehrte, darunter Physiognomik, Chiromantie, Geomantie, Astrologie und Kryptographie, die Amo als „Dechifrikkunst“ verstand und als Gegenmittel gegen Vorurteile konzipierte.³⁷ Über die folgenden Jahre ist nur wenig bekannt, da nahezu keine Dokumente aus Amos späterer Lebensphase überliefert sind. blieb er ein Außenseiter im wissenschaftlichen Establishment, oder geriet er erst nach dem Tod seiner Gönner in eine solche Position? Wir wissen es nicht mit Sicherheit.³⁸

Um 1747 warf schließlich eine rassistische Schmähschrift in Form eines spöttischen Gedichts über einen angeblichen Heiratsantrag Amos an eine gewisse Mademoiselle Astrine einen düsteren Schatten auf seine Situation.³⁹ In dieser Zeit soll Amo Deutschland in Richtung Westafrika verlassen haben. Bis mindestens 1753 lebte er in Axim im heutigen Ghana, wo ihm der Schweizer Reisende David Henri Gallandat begegnet sein soll, der Amo als lokal geachteten Philosophen, Astrologen und Wahrsager beschreibt.⁴⁰ Später zog Amo in das niederländisch kontrollierte Fort San Sebastian in Shama, ebenfalls in Ghana, das eine bedeutende Rolle im atlantischen Sklavenhandel spielte. Da es keine nachvollziehbaren Gründe für diesen erneuten Ortswechsel aus Amos Herkunftsregion Axim gibt, nimmt Abraham an, dass Amo sich nicht freiwillig im Fort aufhielt, weist

35 Mabe (2020), S. 43–67.

36 Für weiterführende und ausführlichere Analysen von Amos Philosophie vgl. Nwodo (1985); Hountondji (1996); Wiredu (2004); Ette (2020); Mabe (2020); Menn/Smith (2020); Knauf/Wolfradt/Hofmann/Eberhard (2021); Lewis/Wunderlich (2023).

37 Ette (2020), S. 119; Lewis/Wunderlich (2023), S. xx.

38 Lewis/Wunderlich (2023), S. xxi.

39 Ebd.

40 Menn/Smith (2020), S. 2.

jedoch darauf hin, dass dies mangels Quellen spekulativ bleiben muss.⁴¹ Amos Grab befindet sich in unmittelbarer Nähe des Forts in Shama. Sein Todesjahr wird teils mit 1753⁴² angegeben, bleibt letztlich jedoch ungewiss.⁴³ Der Grabstein nennt das Jahr 1784.⁴⁴

2. Vorherrschendes Vergessen und Phasen begrenzter Erinnerung

Nachdem Anton Wilhelm Amo Deutschland verlassen hatte, wurden seine Texte in der europäischen Ideengeschichte über lange Zeit weitgehend vergessen und marginalisiert. Es stimmt zwar, wie Brentjes hervorhebt⁴⁵, dass Amo in einigen Enzyklopädien und Chroniken um die Mitte des 18. Jahrhunderts kurz erwähnt wird – etwa im *Zedlerischen Universallexikon* von 1751 oder in der 1755 veröffentlichten *Dreyhauptschen Chronik*. Doch insgesamt legt sich ein dominantes Schweigen über die Person und das Werk Amos. Wie lässt sich dieses lange Schweigen in der europäischen Ideengeschichte und der modernen Philosophie erklären? Methodisch stellt eine solche Frage selbstverständlich eine große Herausforderung dar, da ein Ausbleiben aus sehr unterschiedlichen, in der Regel nicht explizit thematisierten Gründen erfolgen kann.⁴⁶ Wir haben es daher mit einem polyphon und ambivalent ‚beredt‘ werdenden Schweigen zu tun.

Gleichwohl erscheint es plausibel, die weit verbreitete Vernachlässigung Amos im Zeitalter der Sklaverei und der europäischen kolonial-imperialen Expansion zumindest teilweise auch mit abwertenden Vorstellungen über ihn als Person afrikanischer Herkunft zu erklären. Berühmte und bis heute hoch angesehene Vertreter der europäischen Ideengeschichte äußerten sich – bei aller Progressivität und allem aufklärerischen Anspruch – in äußerst rassistischer Weise über die vermeintlich begrenzten intellektuellen Fähigkeiten von Afrikaner:innen. So behauptete Amos Zeitgenosse, der schottische Aufklärungsphilosoph David Hume, in seinem Essay *Of National Characters*, keiner der „Negroe slaves dispersed all over Europe“ habe je

41 Abraham (1996), S. 438.

42 Lewis/Wunderlich (2023), S. xli.

43 Mabe (2020), S. 22.

44 Hamann/Schubert (2022), S. 129 Fußnote 1.

45 Brentjes (1976), S. 71.

46 Aidan Russell (2019).

„any symptom of ingenuity“ gezeigt.⁴⁷ Immanuel Kant entwickelte – trotz seines moralischen Egalitarismus – eine Hierarchie der „Rassen“, in der er „die Race der Weißen“ als höchsten Grad menschlicher Vollkommenheit ansah, gefolgt von den „gelben Indianern“, während „die Neger“ deutlich tiefer stünden und „ein Teil der amerikanischen Völkerschaften“ den niedrigsten Rang einnehme.⁴⁸ Georg Wilhelm Friedrich Hegel charakterisierte schließlich Afrika in seinen *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* als „das Geschichtslose und Unaufgeschlossene, [...] bloß an der Schwelle der Weltgeschichte“; „der Neger“ stelle „den natürlichen Menschen in seiner ganzen Wildheit und Unbändigkeit“ dar, dessen Bewusstsein „noch nicht zur Anschauung irgendeiner festen Objektivität gekommen“ sei.⁴⁹ Diese gefeierten Autoren – „problem moderns“, wie Olúfẹ́mì Táíwò sie nennt, die den Diskurs der Moderne verzerrten, während sie zugleich zu seinen maßgeblichen Gestalter:innen und Interpret:innen gehörten⁵⁰ – werfen damit ein bezeichnendes Licht auf das intellektuelle Klima der Zeit Amos und auch der Jahrzehnte nach ihm in Europa.

Zugleich zeigt sich jedoch, dass Amos afrikanische Herkunft auch dort den Deutungshorizont dominierte, wo er überhaupt Erwähnung fand. Selbst positive Bezugnahmen rückten ihn primär als Figur afrikanischer Herkunft ins Blickfeld und nicht in erster Linie als eigenständigen Philosophen. Wie Brentjes hervorhebt, wurde Amo seit dem späten 18. Jahrhundert in der abolitionistischen Bewegung wiederholt angeführt, um rassistische Argumente über die angebliche geistige Minderwertigkeit als Schwarz markierter Menschen zu widerlegen, wie sie etwa bei Hume, Kant und Hegel exemplarisch formuliert sind und gemeinhin zur Rechtfertigung von Sklaverei und kolonialer Unterdrückung dienten.⁵¹ Ein 1787 vom deutschen Philosophen und physischen Anthropologen Johann Friedrich Blumenbach veröffentlichter Artikel gilt als eine der frühesten dieser Quellen, die die geistigen Fähigkeiten afrikanischer Menschen wie Amo hervorhoben.⁵² Dieser Text wurde 1800 in englischer Übersetzung in den USA publiziert und diente im zwanzigsten Jahrhundert als Quelle für amerika-

47 Hume (1994 [1772]), S. 86 Fußnote 1.

48 Kant (1923 [1802]) S. 316.

49 Hegel (1848 [1837]) S. 123, 115.

50 Táíwò (2018), S. 14–27.

51 Brentjes (1976), S. 72.

52 Blumenbach (1787), S. 9–11.

nische Bürgerrechtsaktivist:innen.⁵³ Blumenbachs Text wurde auch vom französischen Geistlichen und Abolitionisten Henri Grégoire aufgegriffen, der Amos intellektuelle Leistungen in seinem Werk *De la littérature des Nègres* von 1808 anerkannte.⁵⁴ Auch andere Abolitionist:innen jener Zeit bezogen sich auf Amo.

Nach Brentjes geriet Amo nach der Abschaffung des Sklavenhandels im Verlauf des 19. Jahrhunderts wiederum in gewissem Maße in Vergessenheit, auch wenn später noch vereinzelt Hinweise auf ihn zu finden sind.⁵⁵ So wird Amo beispielsweise in einem 1905 von Reverend Atto Ahumah veröffentlichten Buch über berühmte westafrikanische Persönlichkeiten ebenso erwähnt wie vom US-amerikanischen Panafrikanisten W.E.B. Du Bois in dessen Werk *Black Folk: Then and Now* von 1939.⁵⁶

Für die spätere Rezeption Amos und seines Werkes markierte die Wiederentdeckung Anton Wilhelm Amos an der Universität Halle-Wittenberg im Jahr 1916 einen wichtigen und folgenreichen Moment. Ursprünglich waren die Universitäten in Wittenberg und Halle zwei getrennte Institutionen: Die Universität in Wittenberg wurde 1502 gegründet, während es in Halle seit 1694 eine Universität gab, sodass Amo sowohl an den Universitäten Halle als auch Wittenberg, und dann auch an der Universität Jena tätig sein konnte. Die beiden Universitäten in Halle und Wittenberg wurden jedoch 1817 zusammengeführt. Rund hundert Jahre später stieß der Bibliothekar und Archivar Wolfram Suchier bei der Katalogisierung alter Dissertationen auf Amos Werk und verfolgte diesen interessanten Fall der Universitätsgeschichte weiter. Mit einem Artikel in der Zeitschrift *Akademische Rundschau* mit dem rassifizierenden Untertitel „Ein Mohr als Student und Privatdozent der Philosophie in Halle, Wittenberg und Jena“⁵⁷ brachte Suchier Amo zurück ins öffentliche Bewusstsein. Er katalogisierte zudem zahlreiche Archivdokumente zu Amo aus Halle, Wittenberg und Jena. Damit konnte die nachfolgende Forschung auf dieser wichtigen Vorarbeit aufbauen.⁵⁸

53 Brentjes (1976), S. 72.

54 Grégoire (1808).

55 Brentjes (1976), S. 72–73.

56 Ahumah (1905); Du Bois (2007 [1939]), S. 87.

57 Suchier (1916).

58 Brentjes (1976), S. 73.

3. Ausweitungen der Auseinandersetzung seit der Mitte des 20. Jahrhunderts an der Universität Halle-Wittenberg und darüber hinaus

Wie Menn und Smith beobachten, vollzog sich um die Mitte des 20. Jahrhunderts eine markante Verschiebung im Schreiben über Amo: von einer bloßen historischen Erwähnung hin zu einer gezielten intellektuellen Inanspruchnahme. Amo wurde nun als früher Repräsentant verschiedener Traditionen mobilisiert, die für die jeweiligen Autor:innen bedeutsam waren – insbesondere des Marxismus, des afrikanischen Nationalismus sowie verschiedener ideologischer Hybridformen.⁵⁹ Dazu gehörte ein neuer Aufschwung der Amo-Forschung im entstehenden afroamerikanischen Bürgerrechtskampf ebenso wie verschiedene Debatten in Afrika, insbesondere im Kontext des antikolonialen Befreiungskampfes.⁶⁰ Prominent setzte sich Kwame Nkrumah, der panafrikanistische Denker, politische Führer und erste Präsident des unabhängigen Ghana, in seinem einflussreichen Buch *Consciencism* von 1964 mit Amos Ideen auseinander⁶¹ und versuchte, ihn als frühen Exponenten von Nkrumahs eigener Fusion marxistisch-leninistischer und traditionell afrikanischer Ideen neu zu deuten.⁶²

Wie Raja-Léon Hamann und Jan Daniel Schubert zeigen, beförderte die besondere Bedeutung Anton Wilhelm Amos für den ghanaischen Präsidenten Nkrumah die zunächst starke Unterstützung durch die politische Führung der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) für ein großes Amo-Forschungsprojekt, das in den 1960er Jahren von Burchard Brentjes an der Universität Halle-Wittenberg initiiert wurde.⁶³ Nach Menn und Smith leistete der ostdeutsche Wissenschaftler Brentjes den größten Einzelbeitrag zur Amo-Forschung – nicht nur an der Universität Halle-Wittenberg, sondern für das 20. Jahrhundert insgesamt. Brentjes, ein Archäologe und Kulturhistoriker West- und Zentralasiens, der seit den 1960er Jahren in Halle arbeitete, war politisch in Organisationen aktiv, die Solidarität zwischen den Ländern des Ostblocks, der arabischen Welt und den deko-

59 Menn/Smith (2020), S. 45.

60 Brentjes (1976), S. 73–74.

61 Nkrumah (1964).

62 Für eine kritische Auseinandersetzung mit dieser (Fehl-)Lesart Amos bei Kwame Nkrumah vgl. Menn/Smith (2020), S. 45–48.

63 Hamann/Schubert (2022).

lonisierten Staaten Afrikas und darüber hinaus förderten.⁶⁴ Wie Hamann und Schubert im Detail zeigen, wurde Brentjes' Vorschlag, ab 1963 ein großes Amo-Projekt an der Universität Halle-Wittenberg aufzusetzen, unter anderem deshalb von der DDR-Führung unterstützt, weil man hoffte, dies werde die offizielle Anerkennung der DDR durch das unabhängige Ghana befördern.⁶⁵ Zu dieser Zeit übte die westdeutsche Bundesrepublik (BRD) im Rahmen der sogenannten Hallstein-Doktrin Druck auf andere Staaten aus, die DDR nicht offiziell anzuerkennen.⁶⁶

Vor diesem Hintergrund wurde zunächst eine Feier für 1965 an der Universität Halle-Wittenberg in Anwesenheit des ghanaischen Präsidenten Nkrumah geplant, bei der er zum Ehrensator ernannt und ihm ein Faksimile von Amos Dissertation überreicht werden sollte. Zudem sollte eine Amo-Stiftung zur Vergabe von Stipendien an afrikanische Studierende angekündigt, ein Film über Amos Leben gezeigt, eine Straße in Halle nach Anton Wilhelm Amo benannt und ein Kunstwerk – die Skulptur *Freies Afrika* – eingeweiht werden. Dieses Ereignis kam jedoch 1965 vermutlich aufgrund von Druck westdeutscher Diplomaten auf Präsident Nkrumah nicht zustande; und der Staatsstreich in Ghana 1966, der Nkrumah stürzte, vereitelte diese Pläne in der Folge ebenfalls.⁶⁷

Infolgedessen wurde das Amo-Projekt in Halle nur in deutlich geringem Umfang realisiert: Weder die Amo-Stiftung noch der Amo-Film noch die Straßenbenennung kamen zustande.⁶⁸ Allerdings wurden die verfügbaren lateinischen Schriften Amos 1968 von Brentjes in deutscher Übersetzung publiziert.⁶⁹ Diese Übersetzung, die lange vergriffen war, wurde kürzlich von Dwight K. Lewis, Falk Wunderlich und Claus Gienke wieder zugänglich gemacht.⁷⁰ Parallel zu Brentjes' deutscher Version gab Dorothea Siegmund-Schultze, Professorin für Anglistik in Halle, zeitgleich auch eine englische Übersetzung heraus.⁷¹ In den folgenden Jahren forschte Brentjes

64 Menn/Smith (2020), S. 48.

65 Hamann/Schubert (2022), S. 139–144.

66 Ebd., S. 134.

67 Ebd. S. 142.

68 Ebd.

69 Amo/Brentjes (1968).

70 Lewis/Wunderlich/Gienke (2023).

71 Amo/Siegmund-Schultze (1968).

insbesondere weiter an der Universität Halle-Wittenberg und publizierte umfangreich zu Anton Wilhelm Amo.⁷²



Abb. 3: Amo-Gedenkplatte der Universität Halle-Wittenberg von 1975 am Universitätsring Halle. Foto: privat.

Schließlich wurde 1975 in Anwesenheit des ghanaischen Botschafters neben dem Universitätsring auf dem Hauptcampus der Universität eine Bronzeplatte zum Gedenken an Amo feierlich angebracht, die sich dort bis heute befindet. Sie trägt den Text: „Dem Andenken Anton Wilhelm Amos aus Axim in Ghana, dem ersten afrikanischen Studenten und Dozenten der Universitäten Halle-Wittenberg und Jena 1727–1747“ (siehe Abb. 3).

Die von Brentjes an der Universität Halle-Wittenberg geleitete Forschung stellt eine Pionierleistung der deutschsprachigen Amo-Forschung dar. Sie ist im Kontext der antikolonialen Solidaritäts- und Gleichheitsdiskurse der 1960er und 1970er Jahre zu verstehen, in denen der Nachweis intellektueller Gleichwertigkeit politisch besondere Dringlichkeit besaß. Zugleich ist jedoch zu betonen, dass Amo für Brentjes primär deshalb von Interesse war, weil er als Beispiel für die Gleichheit der Völker fungierte;

72 Brentjes (1969); Brentjes (1975); Brentjes (1976); Brentjes (1977).

Amos Werk als solches hatte für ihn letztlich nur sekundäre Bedeutung. In diesem Geist schrieb Brentjes 1977 im Kontext des 250jährigen Gedenkens an Anton Wilhelm Amos Immatrikulation an der Universität Halle-Wittenberg:

Gerade das Beispiel Anton Wilhelm Amo lehrt die Gleichheit von „Schwarz“ und „Weiß“. Die Bedeutung des Philosophen aus Axim besteht heute erst in zweiter Linie in seinen Auffassungen und Lehren, so progressiv sie in ihrer Zeit auch waren, entscheidend ist der von ihm vorgelebte Beweis der gleichen Fähigkeiten von Schwarz und Weiß zur Leistung, wenn die gleichen sozialen Bedingungen und Bildungsvoraussetzungen geboten werden.⁷³

Problematisch erscheint dabei weniger die Verwendung Amos als Beispiel an sich als vielmehr die explizite Hierarchisierung, in der seine philosophischen Arbeiten gegenüber seiner symbolischen Funktion als nachrangig bestimmt werden. Ein solches reduktionistisches Interesse an Amos Biografie – also die Priorisierung seiner symbolischen Funktion gegenüber seinem Werk – ist in der Forschung seit Langem thematisiert worden, etwa von Paulin Hountondji in seiner *African Philosophy*.⁷⁴ Auch Mabe und Olúfẹ́mi Táíwò kritisieren, dass Amos originelle philosophische Ideen lange Zeit nicht ernsthaft diskutiert wurden und sich das Interesse häufig auf die Frage beschränkte, wie ein Afrikaner im 18. Jahrhundert in Deutschland ein derart hohes Bildungsniveau erreichen konnte.⁷⁵

Glücklicherweise hat sich diese Situation in den letzten Jahrzehnten allmählich verändert – sowohl international als auch in Deutschland. In der afrikanischen Philosophie ist Amos Werk seit Langem inhaltlich diskutiert worden – oft auch im Hinblick darauf, in welchem Maße Amo als afrikanischer, europäischer und/oder afroeuropäischer Philosoph im Sinne seiner Ideen gelten kann. Zu den philosophischen Debatten über Amos Werk zählen unter anderem Christopher Nwodos Untersuchung des Expliziten und Impliziten in Amos Philosophie,⁷⁶ Kwasi Wiredu's Diskussion von Amos Kritik an Descartes' Philosophie des Geistes,⁷⁷ eine von Dwight

73 Brentjes (1977), S. 6.

74 Hountondji (1996), S.112.

75 Mabe (2020), S. 28–29; Táíwò (2024), S. 16.

76 Nwodo (1985).

77 Wiredu (2004).

Lewis und Falk Wunderlich 2018 an der Universität Halle-Wittenberg organisierte Konferenz unter dem Titel *Anton Wilhelm Amo: An African Philosopher in Early Modern Europe* sowie ein 2021 erschienener Sammelband, der Amos Philosophie im Hinblick auf ihren Beitrag zur Interkulturalität diskutiert und vor allem von Kolleg:innen aus Halle unter der Leitung von Stefan Knauf publiziert wurde.⁷⁸ Menn und Smiths jüngst erneuerter Ruf nach einer stärkeren Auseinandersetzung mit Amos Philosophie und weniger mit der symbolisch-historischen Bedeutung seiner Person ist damit seit einiger Zeit zunehmend aufgegriffen worden.⁷⁹

Neuere Ausweitungen der Erinnerung an Anton Wilhelm Amo beschränken sich jedoch nicht auf eine verstärkte akademische Beschäftigung mit seinem philosophischen Werk. In den letzten Jahren und Jahrzehnten haben zahlreiche Initiativen, Projekte und Gruppen – auch jenseits des universitären Kontextes und nicht zuletzt getragen von Impulsen aus afrodiasporischen Zusammenhängen sowie der langjährigen internationalen Auseinandersetzung Schwarzer Intellektueller mit Amo – in Halle, Deutschland, Ghana und an vielen anderen Orten weltweit intensiv zu Anton Wilhelm Amo gearbeitet. Ein Beispiel ist das „Anton Wilhelm Amo Bündnis Halle“, in dem sich Menschen in Halle und Umgebung seit 2019 für ein würdiges Gedenken an Amo einsetzen. Zusammen mit „halle postkolonial“, „Decolonize Jena“, „Decolonize Berlin“, „Amo Braunschweig Postkolonial“, dem „Amo Collective Berlin“ und vielen anderen Gruppen – die auch im Bündnis „Anton Wilhelm Amo Erbschaft“ zusammengeschlossen sind – strebt das Amo Bündnis Halle eine umfassende Kritik an Rassismus sowie die Dekolonisierung eurozentrischer Wissens- und Erinnerungsstrukturen an.

Daneben befassen sich auch verschiedene künstlerische Projekte mit Anton Wilhelm Amo. Dazu zählen unter anderem die 16 künstlerischen Positionen des Forschungs- und Ausstellungsprojekts „The Faculty of Sensing – Thinking With, Through, and by Anton Wilhelm Amo“, die 2020/21 im Kunstverein Braunschweig und bei SAVVY Contemporary Berlin ge-

78 Knauf/Wolfradt/Hofmann/Eberhard (2021).

79 Menn/Smith (2020), S. 3.

zeigt wurden.⁸⁰ Wie ein zeitgenössisches Erinnern an Anton Wilhelm Amo aussehen könnte, war zudem Thema der Ausstellung „Fokus Amo. Bilder für einen Gelehrten“, in der neun Künstler:innen aus Halle 2023 an der Universität Halle-Wittenberg ein eigens hierfür geschaffenes gemeinsames Kunstwerk präsentierten.⁸¹

An der Universität Halle-Wittenberg selbst wurden mehrere Projekte etabliert, um sich verstärkt mit Leben und Werk Amos zu befassen und dadurch idealerweise auch zu einer Dekolonisierung der akademischen Institutionen – auch der eigenen – beizutragen. Seit 1994 vergibt die Universität den Anton-Wilhelm-Amo-Preis für herausragende Master- und Diplomarbeiten. Zudem finden seit 2013 an der Universität die ANTON WILHELM AMO LECTURES statt, auf die ich im letzten Teil dieses Beitrags ausführlicher eingehen werde. Im Jahr 2019 gründete die Universität Halle-Wittenberg außerdem eine Arbeitsgruppe, die heute als „Rektorskommission Anton Wilhelm Amo“ bekannt ist und sich einer umfassenden Erinnerung an Amo innerhalb der Universität, der Stadt Halle und darüber hinaus widmet.⁸² Zunächst vom damaligen Prorektor Professor Wolfgang Paul geleitet und seit 2025 von mir im Vorsitz geführt, bringt sie verschiedene Vertreter:innen der Universität Halle-Wittenberg, des Anton Wilhelm Amo Bündnis Halle sowie der Stadt Halle zusammen. Durch ein aktives, lebendiges und offenes Erinnern an Anton Wilhelm Amo mit Vorträgen, Preisverleihungen, Benennungszeremonien und Bemühungen um angemessene öffentliche Auseinandersetzungen mit Amo versucht die Kommission, den Blick zu erweitern und zugleich zu schärfen – und so auch die heutigen Spannungen zwischen angestrebter gesellschaftlicher Teilhabe und fortbestehenden Formen der Diskriminierung in Akademie und Gesellschaft insgesamt sichtbar zu machen. Gerade in dieser Doppelbewegung zeigt sich erneut das eingangs formulierte Dilemma der gleichzeitigen Unter- und Überdeterminiertheit Amos: die Notwendigkeit, ihn als singulären Gelehrten ernst zu nehmen und zugleich die strukturellen Bedingungen seiner Marginalisierung wie auch seiner gegenwärtigen Erinnerung mitzudenken.

80 Ndikung/Hillgärtner/Kaczmarek (2020).

81 Ludwig (2023).

82 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (2024); Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (2025).

Ich möchte kurz drei Initiativen der Amo-Kommission erwähnen: Erstens unterstützte die Kommission aktiv das langjährige Projekt, eine Straße in Halle nach Anton Wilhelm Amo zu benennen. Wie bereits erwähnt, reichen Pläne für eine solche Umbenennung bis in die 1960er Jahre zurück. Am 20. Dezember 2023 beschloss der Stadtrat Halle schließlich, einem Teil des ehemaligen „Universitätsrings“ den neuen Namen „Anton-Wilhelm-Amo-Straße“ zu geben. Dies ist ein großer Erfolg, auch wenn der Stadtrat leider nicht genügend Energie in Bürgerbeteiligung und öffentliche Einbindung in den Entscheidungsprozess investierte, was Konflikte mit Anwohner:innen erzeugte.⁸³ Gleichwohl wurde die Umbenennung vollzogen, sodass sich heute Teile der Universität Halle-Wittenberg – etwa ihr International Office – in Deutschlands erster offizieller „Anton-Wilhelm-Amo-Straße“ befinden.

Zweitens arbeitete die Amo-Kommission längere Zeit an einem Projekt, ein neues Kunstwerk zu Ehren Anton Wilhelm Amos an einem öffentlichen Ort im Schnittfeld zwischen Universität und Stadt Halle zu schaffen. Der Aufruf zur Einreichung von Vorschlägen sollte mit einem Künstler:innen-Workshop verbunden werden. Da die verschiedenen Förderanträge zur Realisierung dieses Kunstprojekts letztlich nicht erfolgreich waren, entschied die Kommission, Amo auf andere Weise zu ehren: nämlich indem sie dem Akademischen Senat der Universität vorschlug, einen Hörsaal offiziell nach Anton Wilhelm Amo zu benennen. Diese Initiative erwies sich als erfolgreich, und am 12. November 2024 wurde der Hörsaal IV am Steintor-Campus in Anwesenheit der ghanaischen Botschafterin feierlich in „Hörsaal Anton Wilhelm Amo“ umbenannt.

83 Weck (2024).



Abb. 4: Bronzeplastik „Freies Afrika“, Geyer 1964. Foto: privat.

Drittens war die Amo-Kommission an der Rekontextualisierung der Bronzeplastik *Freies Afrika* (siehe Abb. 4) von 1965 sowie der oben genannten Amo-Gedenkplatte von 1975 (siehe Abb. 3) beteiligt. Dieses Vorhaben wurde maßgeblich von „halle postkolonial“ und dem „Anton Wilhelm Amo Bündnis Halle“ vorangetrieben und dann von der Amo-Kommission aufgegriffen und unterstützt.⁸⁴ Wie bereits erwähnt, sollte eine Skulptur mit dem Titel *Freies Afrika* 1965 im Rahmen des großen Amo-Forschungsprojekts der DDR-Zeit eingeweiht werden. Sie wurde vom Hallenser Bildhauer und Grafiker Gerhard Geyer (1907–1989) im staatlichen Auftrag geschaffen, um Ghanas antikolonialen Kampf zu thematisieren. Geyer ließ sich dabei von einer Studienreise in die gerade unabhängig gewordenen und

84 Weitere Informationen zu dieser Initiative finden sich bei Hamann/Schubert (2022), S. 145–148 sowie auf der Website der Amo-Kommission: <https://www.amo.uni-halle.de/?lang=de>.

damals sozialistisch orientierten Staaten Ghana und Guinea inspirieren, die er 1961 unternahm.

Die Skulptur sollte ursprünglich nach Ghana geschickt werden, was jedoch aus verschiedenen Gründen scheiterte. Schließlich wurde entschieden, die Figuren in Halle aufzustellen. 1965 wurde die Skulptur am Universitätsring feierlich enthüllt. Bereits bei der Enthüllung wurde – wenn auch sehr vage – ein Bezug zu Anton Wilhelm Amo hergestellt, der zuvor bei der Entstehung des Kunstwerks nicht existiert hatte. Als 1975 die Bronzeplatte zum Gedenken an Amo in unmittelbarer Nähe der Skulptur am Universitätsring angebracht wurde, wurde damit ebenfalls ein zuvor nicht intendierter Bezug zu Gerhard Geyers Figurengruppe und zum Thema *Freies Afrika* hergestellt. Die Skulptur wurde damit letztlich in einen Deutungskontext gestellt, der eine Verbindung zwischen zwei ursprünglich unabhängigen Themen herstellte. Die Kritik von „halle postkolonial“ und dem „Anton Wilhelm Amo Bündnis Halle“ richtet sich gegen diese irreführende und problematische Verbindung, die bis heute sichtbar ist.

Die Skulptur zeigt ein Figurenpar: eine schwarz gelesene Frau mit Kopftuch und festlichem Kleid sowie seitlich hinter ihr einen schwarz gelesenen Mann mit langem Rock und entblößtem Oberkörper. Mit zu Fäusten geballten Händen stehen sie aufrecht, die Köpfe erhoben, den Blick zum Horizont gerichtet. Eine kritische Betrachtung dieses Motivs offenbart eine tiefgreifende symbolische Ambivalenz in dem Kunstwerk: Im Stil des sozialistischen Realismus dargestellt, lassen sich Kleidung und Haltung der Figuren als bildlicher Versuch einer Retraditionalisierung gegen europäische koloniale Dominanz verstehen. Es geht um antikoloniale politische Befreiung und Sozialismus als politische Option und als Form künstlerischen Ausdrucks. Zudem kann die Skulptur als Darstellung der symbolischen Gleichheit von Männern und Frauen unter dem Sozialismus interpretiert werden.

Gleichzeitig kann die Darstellung der beiden Schwarzen Menschen – des Mannes mit entblößtem Oberkörper, beide Personen barfuß und in ‚traditioneller‘ Kleidung – auch als Reproduktion und Stabilisierung rassistischer Vorstellungen vermeintlich ‚ursprünglicher‘, monolithischer afrikanischer Kulturen und Bevölkerungen verstanden werden. Diese Kategorisierung ist problematisch und – aus Sicht der Amo-Kommission – unangemessen, wenn sie irreführend auf Anton Wilhelm Amo als Mitglied der Universität übertragen wird. Wie bereits erwähnt, sind keine bildlichen Darstellungen Amos

überliefert; es ist jedoch anzunehmen, dass er als Universitätsgelehrter den damaligen Konventionen entsprechend gekleidet war.

Zudem bleibt die Bedeutung der Schwarzen Frau mit Blick auf die heutige Verbindung zwischen der Skulptur und Amo unklar – es sei denn, Betrachter:innen nehmen fälschlich an, sie sei Amos Partnerin. Dies macht die Frau zu einem bloßen Accessoire neben einem vermeintlichen Anton Wilhelm Amo und reproduziert damit sexistische Strukturen dominanter Erinnerungskultur, innerhalb derer Frauen bestenfalls eine marginale Rolle zugewiesen wurde. Die Verbindung zwischen Skulptur und Anton Wilhelm Amo ist daher in verschiedener Hinsicht als problematisch zu bewerten.



Abb. 5: Bronzeplastik, Amo-Gedenkplatte und neue Tafel von 2021 am Universitätsring Halle. Foto: privat.

Aus diesem Grund beschloss die Amo-Kommission, 2021 eine weitere Tafel anzubringen, die diese irreführende Verbindung zwischen Amo und dem Kunstwerk *Freies Afrika* thematisiert (siehe Abb. 5) und auf die weiterhin zu leistende dekolonisierende Arbeit mit dem folgenden Text aufmerksam macht:

Freies Afrika (1965) von Gerhard Geyer (1907–1989). Die Bronzeplastik würdigt den antikolonialen Weg Ghanas. Seit 1975 verweist zusätzlich eine Gedenktafel auf den in Ghana geborenen, als Versklavter nach Deutschland verschleppten und zwischen 1736 und 1739 an der Universität Halle als Privatdozent tätigen Philosophen Anton Wilhelm Amo.

Diese Verbindung der Plastik mit der Person Amo ist jedoch in heutiger Hinsicht problematisch. Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, die Stadt Halle (Saale) und das Anton Wilhelm Amo Bündnis Halle (Saale) arbeiten daher seit Oktober 2019 an einem neuen Erinnerungskonzept an Amo.

4. Kein Schluss: Die ANTON WILHELM AMO LECTURES

Ich möchte diesen Aufsatz, der einige Überlegungen zur Dekolonisierung der Akademie im Nachgang der Beschäftigung mit Anton Wilhelm Amo entfaltet hat, mit einem abschließenden Blick auf die jährlichen ANTON WILHELM AMO LECTURES beenden. Die AMO LECTURES werden seit 2013 an der Universität Halle-Wittenberg von den Forschungsschwerpunkten „Gesellschaft und Kultur in Bewegung“ und „Aufklärung – Religion – Wissen“ organisiert. Im Laufe der Jahre haben verschiedene Kolleg:innen eine zentrale Rolle in dieser Organisation gespielt – zuletzt insbesondere die Professoren Richard Rottenburg und Matthias Kaufmann, von denen ich diese Aufgabe im Jahr 2020 übernommen habe. Im Rahmen der AMO LECTURES präsentieren international renommierte Wissenschaftler:innen ihre aktuelle Forschung zu Themen, die sich auf Amos Werk beziehen oder von seiner Person und seinem Vermächtnis ausgehen.

Ein Vorlesungsformat zu Ehren Anton Wilhelm Amos an der Universität Halle-Wittenberg zu etablieren, erscheint angemessen, da diese nun vereinigte Universität von Halle und Wittenberg schließlich seine Alma Mater war: Amo studierte hier, hörte Vorlesungen, arbeitete hier als Gelehrter und lehrte sowohl in Halle als auch in Wittenberg. Was könnte geeigneter sein, als das Format einer öffentlichen Vorlesung zu nutzen, um Amo als Gelehrten ernst zu nehmen und sein akademisches Vermächtnis zu ‚re-membern‘: zu erinnern, zu würdigen und zum Bestand der eigenen offiziellen Geschichte zu machen? Diese Geste steht – wie ich zu zeigen versucht habe – im Einklang mit dem jüngeren Impuls der Forschung, dem tatsächlichen Inhalt von Amos Werk zunehmende Aufmerksamkeit zu widmen, anstatt sich primär mit seinem bemerkenswerten Leben als Metakommentar zur Gleichheit vermeintlicher ‚Rassen‘ zu beschäftigen – „as a datum to comment on the 18th-century discussion of the equality of

the races, the origin of the human species, and slavery“⁸⁵. In diesem Geist bieten die AMO LECTURES bewusst einen Raum für Auseinandersetzungen mit Amos Œuvre – mit seinen spezifischen Ideen und Interventionen, die in der euromodernen Ideengeschichte viel zu lange unter Auslöschung standen.

Gleichzeitig bin ich der Auffassung, dass dieser Fokus auf Amos konkretes Werk – und damit auf Amo als singuläre Person – nur ein Aspekt dessen sein kann, was die AMO LECTURES leisten können und sollen. Der gut gemeinte Vorschlag von Menn und Smith, den historischen Moment von Amos rassifizierter Lebensform des 18. Jahrhunderts stärker hinter sich zu lassen – „to pay attention to what Amos in fact has to say, to who he was and to the social world he inhabited“⁸⁶ – läuft letztlich Gefahr, falsche Alternativen zu konstruieren.

Damit kehren wir zu dem Dilemma zurück, das zu Beginn dieses Aufsatzes diskutiert wurde: dass die Person Amos zugleich als unterdeterminiert und als überdeterminiert erscheint. Wenn wir uns primär auf Amos Werk und die begrenzten historischen Informationen über ihn als Person konzentrieren, besteht die Gefahr, die größeren politischen und epistemologischen Bedingungen zu vernachlässigen, die sowohl Amos Karriere als auch sein lange dominierendes Vergessen überhaupt erst möglich gemacht haben.⁸⁷ Konzentrieren wir uns umgekehrt vor allem auf Amo als identitäres Beispiel einer rassifizierten Politik akademischer Arbeit (anstatt die akademische Arbeit der Politik ernst zu nehmen, die Amo selbst geleistet hat), laufen wir Gefahr, in einen tendenziösen Tokenismus abzurutschen und ihm weder als Person noch seinem konkreten Werk gerecht zu werden. Es scheint daher geboten, dass die AMO LECTURES ein Forum bieten müssen, in dem sowohl Amos Ideen als auch die größeren strukturellen Kontexte diskutiert werden, in die er selbst wie auch sein Vermächtnis eingebettet waren – und dass dieses Forum der AMO LECTURES von den jeweiligen Vortragenden nach eigenem Ermessen genutzt werden sollte.

Wenn wir jedoch ernst nehmen, dass nicht nur der spezifische, vernachlässigende Umgang mit der Person Amos problematisch ist, sondern auch die grundlegenden Strukturen der westlichen Akademie selbst Teil des Problems sind, ergibt sich eine weiterreichende Herausforderung.

85 Heckmann (1990), S. 155.

86 Menn/Smith (2020), S. 3.

87 Vgl. Hillgärtner/Kaczmarek (2021), S. 197.

Vor dem Hintergrund zeitgenössischer Forderungen aus postkolonialen und dekolonialen Theorien, sich von „Modernität/Kolonialität“ als westlicher ethisch-onto-epistemologischer Formation insgesamt – universalisiert durch koloniale Expansion – zu entkoppeln,⁸⁸ stellt sich die Frage, in welchem Maße das epistemische Format der ‚Vorlesung‘ – als mögliches *pars pro toto* dieser gesamten Formation – lediglich innerhalb oder tatsächlich jenseits ihrer begrenzenden Rahmenbedingungen operiert. Anders formuliert: In welcher Weise eröffnet die Praxis des ‚Vortragens‘ die Möglichkeit, eine alternative Existenz zu imaginieren und auszusprechen, die die in historische Möglichkeitsbedingungen eingeschriebenen Begrenzungen transzendiert – sowohl in Bezug auf Amos akademische Laufbahn als auch auf seine zeitgenössische und nachfolgende Marginalisierung und relative Vergessenheit? Kann eine ‚Vorlesung‘ die politischen Potenziale eines *otherwise* evozieren und ins Dasein bringen – verstanden als Chiffre sowohl für das Erfassen unterdrückter Lebensformen, die allen Widrigkeiten zum Trotz fortbestanden haben, als auch für das Wahrnehmen dessen, was vorgezeichnet, aber noch nicht vollständig ausgebildet ist?⁸⁹ Kann ‚Vortragen‘ den Willen „to be otherwise“⁹⁰ einlösen – vielleicht gerade dadurch, dass es sich selbst als Praxis kritisch befragt?

Wenn das Format der ‚Vorlesung‘ Teil einer eurozentrischen Wissensformation ist, perpetuieren wir dann paradoxerweise mit der jährlichen Organisation einer AMO LECTURE genau jene Diskriminierung marginalisierter Wissensformen, zu deren Überwindung diese benannte Vorlesung im Gedenken an Anton Wilhelm Amo eigentlich beitragen soll? Diese Möglichkeit stellt ein tiefgreifendes Dilemma dar: Wie kann die Universität Halle-Wittenberg als Amos Alma Mater ihn erinnern und dabei auf die ihr zur Verfügung stehenden Formen – etwa die ‚Vorlesung‘ – zurückgreifen und zugleich einen sich ausweitenden, grenzüberschreitenden Raum für kritische Reflexion über die inhärenten Begrenzungen dieses Wissenssystems selbst schaffen?

88 Vgl. Quijano (2007 [1989]); Mignolo (2007); Ndlovu-Gatsheni (2023).

89 McTighe/Raschig (2019).

90 Povinelli (2012).

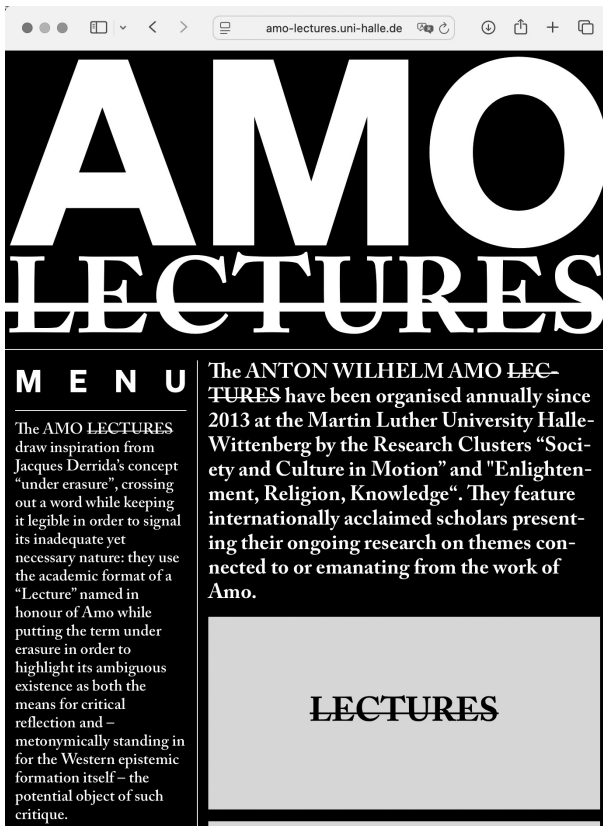


Abb. 6: Website der AMO LECTURES. Screenshot der Startseite. Unter: <https://amo-lectures.uni-halle.de> (09.02.2026).

Die AMO LECTURES versuchen genau dies, indem sie am Format einer benannten Vorlesung zu Ehren Amos festhalten. Zugleich markieren sie jedoch den potenziell problematischen Status des Formats der ‚Vorlesung‘ als Teil epistemischer Marginalisierung, indem sie den Begriff „LECTURE“ durchstreichen und dadurch die Vortragenden wie auch die Zuhörenden einladen, auch die Wissensform der Vorlesung und die westliche Akademie insgesamt kritisch zu reflektieren (siehe Abb. 6).

Die Strategie, ein Wort durchzustreichen und zugleich lesbar zu halten, um seinen unangemessenen, aber notwendigen Charakter zu signalisieren, geht ursprünglich auf den deutschen Philosophen Martin Heidegger zurück und wurde später vom französischen Philosophen Jacques Derrida aufgegriffen und weiterentwickelt.⁹¹ Dieses Verwenden eines Ausdrucks „unter Streichung“ – im Französischen als *sous rature* bezeichnet – ist freilich selbst Teil der westlichen epistemischen Formation und wirft damit rekursive Fragen nach dem Ausmaß auf, in dem es überhaupt möglich ist, sich jemals hinreichend von diesen epistemischen Zwängen zu befreien.⁹²

Als Format zielen die AMO LECTURES jedoch nicht darauf ab, diese selbstreflexiven Fragen zu beantworten; vielmehr stellen sie diese Fragen explizit zur Diskussion und überlassen es den Vortragenden und Zuhörenden, ihre eigenen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Ich hoffe, dass die AMO LECTURES in diesem Sinne einen Raum für dekoloniale ästhetische Praktiken eröffnen können – Praktiken, die Amo aufgreifen, um multidirektionale Erinnerungen und Imaginationen alternativer Vergangenheiten, Gegenwarten und Zukünfte zu ermöglichen: eines *multiple otherwise* im Sinne pluraler alternativer Möglichkeitsräume. Innerhalb eines solchen ästhetischen Raums können wir, so die Hoffnung, gemeinsam alternative Welten imaginieren, durchdenken und erproben und uns so der Frage annähern, wie unsere verflochtenen Geschichten hätten verlaufen können – und wie es uns heute möglich werden könnte, über Anton Wilhelm Amo und sein Werk in weniger aporetischer Weise zu sprechen.

Coda

In diesem Artikel, der ursprünglich als Vortrag gehalten wurde, habe ich viel – und nur ich – über Anton Wilhelm Amo gesprochen. Man könnte auch sagen, ich habe unwillentlich über Amo ‚vorgetragen‘, ‚gelehrt‘, ‚belehrt‘. Aus meiner Sicht war und ist dies jedoch lediglich ein Prolegomenon, eine Vorrede, eine Öffnung hin zu erweiterten, kollaborativen, solida-

91 Derrida (1974 [1967]).

92 Zenker (2016).

rischen Auseinandersetzungen mit den Möglichkeiten und Wirklichkeiten der Dekolonisierung unserer akademischen Vermächtnisse, die – so hoffe ich – bessere Orte etwa innerhalb der AMO LECTURES finden können. Und das Erste, was für mich in solchen geteilten Räumen zu tun ist, besteht darin, still zu sein und aufmerksam den *lectures*, den *leçons*, den Lektionen zuzuhören, die durch diese stärker kollaborativen Auseinandersetzungen mir und uns allen erteilt werden.

Quellenverzeichnis

- Abraham, William E. (1996): „The Life and Times of Anton Wilhelm Amo, the First African (Black) Philosopher in Europe“. In: *African Intellectual Heritage. A Book of Sources*. Hg. v. Molefi K. Asante/Abu Shardow Abarry. Philadelphia: Temple University Press, S. 424–439.
- Abraham, William E. (1964): „The Life and Times of Anton Wilhelm Amo“. In: *Transactions of the Historical Society of Ghana*, 7 (1964), S. 60–81.
- Ahumah, Atto (1905): *Memoirs of West African Celebrities, with Special Reference to the Gold Coast*. Liverpool: D. Marples.
- Amo, Antonius Guilielmus (1738): *Tractatus de arte sobrie et accurate philosophandi*. Halle: Ex Officina Kitleriana.
- Amo, Antonius Guilielmus (1734a): *Dissertatio inauguralis de Humanae mentis apatheia*. Wittenberg: Ex Officina Schlomachiana.
- Amo, Antonius Guilielmus (1729): *De iure maurorum in Europa*, Halle.
- Amo, Antonius Guilielmus/Burchard (1968): *Antonius Guilielmus Amo Afer aus Aximin Ghana: Student, Doktor der Philosophie, Magister Legens an den Universitäten Halle, Wittenberg, Jena, 1727–1747: Dokumente, Autographie, Belege*, Halle/S.: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Amo, Antonius Guilielmus/Siegmund-Schultze Dorothea (1968): *Antonius Guilielmus Amo. Translation of His Works*. Halle/S.: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.
- Blumenbach, Johann F. (1787): „Von den Negern. Einige naturhistorische Bemerkungen bey Gelegenheit einer Schweizerreise“. In: *Magazin für das Neueste aus Physik und Naturgeschichte (Gotha)*, IV(3), S. 9–11.
- Brentjes, Burchard (1977): „Ein Afrikaner in Halle vor 250 Jahren?“. In: *Der Beitrag der Völker Afrikas zur Weltkultur: Materialien einer wissenschaftlichen Arbeitstaugung zu Ehren des Philosophen Anton Wilhelm Amo (1727–1747 in Halle, Wittenberg und Jena)*. Hg. v. Burchard Brentjes. Halle/S.: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, S. 3–15.

- Brentjes, Burchard (1976): *Anton Wilhelm Amo. Der schwarze Philosoph in Halle*, Leipzig: Koehler und Amelang.
- Brentjes, Burchard (1975): „Anton Wilhelm Amo. First African Philosopher in European Universities“. In: *Current Anthropology*, 13(3), S. 443–444.
- Brentjes, Burchard (1969): „Anton Wilhelm Amo in Halle, Wittenberg und Jena“. In: *Mitteilungen des Instituts für Orientalforschung*, XV, S. 56–76.
- Derrida, Jacques (1974 [1967]): *Grammatologie*. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Du Bois, W.E.B. (2007 [1939]): *Black Folk, Then and Now. An Essay in the History and Sociology of the Negro Race*. Oxford: Oxford University Press.
- Ette, Ottmar (2020): *Anton Wilhelm Amo: Philosophieren ohne festen Wohnsitz – Eine Philosophie der Aufklärung zwischen Europa und Afrika*. Berlin: Kulturverlag Kadmos.
- Firla, Monika (2002a): „Anton Wilhelm Amo (Nzema, heute Republik Ghana): Kammermohr – Privatdozent für Philosophie – Wahrsager“. In: *Tribus*, 51, S. 56–79.
- Firla, Monika (2002b): „Hof- und andere 'Mohren' als früheste Schicht des Eintreffens von Afrikanern in Deutschland“. In: *Neue Heimat Deutschland. Aspekte der Zuwanderung, Akkulturation und emotionalen Bindung*. Hg. v. Hartmut Heller. Erlangen: Universitätsbund Erlangen-Nürnberg, S. 157–176.
- Grégoire, Henri (1808): *De la littérature des Nègres*. Paris: Maradan.
- Hamann, Raja-Léon/Jan Schubert (2022): „Zwischen anti-imperialistischem Anspruch und politischer Wirklichkeit: Die Reproduktion kolonialrassistischer Strukturen in dem Amo-Forschungsprojekt der 1960er Jahre und der Statue ‚Freies Afrika‘ in Halle a.d. Saale“. In: *Peripherie*, 165/166 (42), S. 129–153.
- Heckmann, Hannelore (1990): „Anton Wilhelm Amo (ca. 1707– ca. 1756): On the Reception of a Black Philosopher“. In: *The Lessing Yearbook*, 22, S. 149–158.
- Hegel, Georg W.F. (1848 [1837]): „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“. In: *Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke. Vollständige Ausgabe*, Neunter Band. Hg. v. Eduard Gans. Berlin: Duncker und Humblot, S. 1–547.
- Hillgärtner, Jule/Nele Kaczmarek (2021): „Introduction“. In: *Catalogue: The Faculty of Sensing – Thinking With, Through, and by Anton Wilhelm Amo (Kulturverein Braunschweig, 28 March – 13 September 2020)*. Hg. v. Bonaventure Soh Bejeng Ndikung/Jule Hillgärtner/Nele Kaczmarek. Braunschweig: Kunstverein Braunschweig/Mousse Publishing, S. 194–202.
- Hountondji, Paulin J. (1996 [1976]): *African Philosophy. Myth and Reality*. 2. Auflage. Bloomington: Indiana University Press.
- Hume, David (1994 [1772]): „Of National Characters“. In: *Political Essays*. Hg. v. David Hume. Cambridge: Cambridge University Press, S. 78–92.

- Kant, Immanuel (1923 [1802]): „Physische Geographie“. In: *Kants gesammelte Schriften*, Bd. 9. Hg. v. der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften. Berlin: Walter de Gruyter, S. 151–436.
- Knauß, Stefan/Wolfradt, Louis/Hofmann, Tim/Eberhard, Jens (2021): *Auf den Spuren von Anton Wilhelm Amo. Philosophie und der Ruf nach Interkulturalität*. Bielefeld: transcript.
- Lewis, Dwight K./Wunderlich, Falk (2023): „Einleitung“. In: *Anton Wilhelm Amo. Werke in deutscher Übersetzung*. Hg. v. Dwight K. Lewis/Falk Wunderlich/Claus Gienke. Halle/S.: Universitätsverlag Halle-Wittenberg, S. xi-xl.
- Lewis, Dwight K./Wunderlich, Falk/Gienke, Claus (2023): *Anton Wilhelm Amo. Werke in deutscher Übersetzung*. Halle/S.: Universitätsverlag Halle-Wittenberg.
- Ludwig, Sarah (2023): „Ein greifbares Andenken: Ausstellung zu Anton Wilhelm Amo eröffnet“. In: *Campus halensis*, 20.10.23. Unter: <https://www.campus-halensis.de/artikel/amo-ausstellung/> (09.02.2026).
- Mabe, Jacob E. (2020): *Anton Wilhelm Amo interkulturell gelesen*. Berlin: Woo Publishing.
- Martin, Peter (2001): *Schwarze Teufel, edle Mohren. Afrikaner in Geschichte und Bewusstsein der Deutschen*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (2025): *Rektoratskommission „Anton Wilhelm Amo“*. Unter: <https://www.rektorat.uni-halle.de/informationen/rektoratskommission/antonwilhelmamo/> (09.02.2026).
- Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (2024): *Anton Wilhelm Amo an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*. Unter: <https://www.amo.uni-halle.de/?lang=en> (09.02.2026).
- McTighe, Laura/Raschig, Megan (2019): „Introduction: An Otherwise Anthropology – Theorizing the Contemporary“. In: *Fieldsights*, July 31, 2019. Unter: <https://culanth.org/fieldsights/introduction-an-otherwise-anthropology> (09.02.2026).
- Menn, Stephen/Smith, Justin E. H. (2020): „Introduction“. In: *Anton Wilhelm Amo's Philosophical Dissertations on Mind and Body*. Hg. v. Stephen Menn/Justin E. H. Smith. Oxford: Oxford University Press, S. 1–147.
- Mignolo, Walter D. (2007): „Delinking: The Rhetoric of Modernity, the Logic of Coloniality and the Grammar of De-coloniality“. In: *Cultural Studies*, 21(2), S. 449–514.
- Ndikung, Bonaventure Soh Bejeng/Hillgärtner, Jule/Kaczmarek, Nele (2020): *The Faculty of Sensing. Thinking With, Through, and by Anton Wilhelm Amo*. Kunstverein Braunschweig. Unter: <https://kunstvereinbraunschweig.de/en/exhibitions/the-faculty-of-sensing-thinking-with-through-and-by-anton-wilhelm-ammo-2020/> (09.02.2026).

- Ndlovu-Gatsheni, Sabelo (2023): „*In Memory of Anton Wilhelm Amo: Genealogies of Decolonization and Tasks of Decoloniality in the 21st Century*“. In: ANTON WILHELM AMO LECTURES No 9. Hg. v. Olaf Zenker. Halle/S.: Universitätsverlag Halle-Wittenberg.
- Nkrumah, Kwame (1964): *Consciencism: Philosophy and Ideology for Decolonization and Development with Particular Reference to the African Revolution*. London: Heinemann.
- Nwodo, Christopher S. (1985): „The Explicit and Implicit in Amo's Philosophy“. In: *Philosophy in Africa. Trends and Perspectives*. Hg. v. Peter O. Bodunrin. Ife: University of Ife Press, S. 27–39.
- Povinelli, Elizabeth A. (2012): „The Will to Be Otherwise / the Effort of Endurance“. In: *South Atlantic Quarterly*, 111(3), S. 453–475.
- Quijano, Aníbal (2007 [1989]): „Coloniality and Modernity/Rationality“. In: *Cultural Studies*, 21(2–3), S. 168–178.
- Russell, Aidan (2019): *Truth, Silence and Violence in Emerging States. Histories of the Unspoken*. New York: Routledge.
- Suchier, Wolfram (1916): „A. W. Amo. Ein Mohr als Student und Privatdozent der Philosophie in Halle, Wittenberg und Jena 1727/1740“. In: *Akademische Rundschau: Zeitschrift für das gesamte Hochschulwesen und die akademischen Berufsstände (Leipzig)*, IV (9–10), S. 441–448.
- Táíwò, Olúfẹ́mi (2024): *Rewriting the History of Modern Philosophy. On Philosophy of History, Political Philosophy and Liberal Education in 19th Century West Africa*. In: ANTON WILHELM AMO LECTURES No 10. Hg. v. Olaf Zenker. Halle/S.: Universitätsverlag Halle-Wittenberg.
- Táíwò, Olúfẹ́mi (2018): „Of Problem Moderns and Excluded Moderns: On the Essential Hybridity of Modernity“. In: *The Routledge Companion to the Philosophy of Race*. Hg. v. Paul C. Taylor/Linda Martín Alcoff/Luvell E. Anderson. New York: Routledge, S. 14–27.
- Weck, Kio (2024): „Uniring Halle wird umbenannt: Kritik auch vom Anton-Wilhelm-Amo-Bündnis“. In: *Website des MDR*. Unter: <https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen-anhalt/halle/halle/umbenennung-uniring-amo-100.html> (09.02.2026).
- Wiredu, Kwasi (2004): „Amo's Critique of Descartes' *Philosophy of Mind*“. In: *A Companion to African Philosophy*. Hg. v. Kwasi Wiredu. Malden: Blackwell, S. 200–206.
- Zenker, Olaf (2026): „*Lecturing on Anton Wilhelm Amo: Reflections of Decolonising the Academy*“. In: *Decolonial Aesthetic Practices?* Hg. v. Meriam Bousselmi/Thomas Lange/Florentine Muhry. Paderborn: Brill Fink (im Erscheinen).
- Zenker, Olaf (2016): „Anthropology on Trial: Exploring the Laws of Anthropological Expertise“. In: *International Journal of Law in Context*, 12(3), S. 293–311.

